

Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at
Telefon +43-664/8017-9214

Janz Franz Schau weg, Teppata!

Neue Galerie Graz, Joanneumsviertel, 8010 Graz

Eröffnung: 23.05.2024, 19 Uhr

Laufzeit: 24.05.–27.10.2024

Kuratiert von Roman Grabner

„Maler, Zeichner, Aktionist, Geisterbeschwörer, Arschloch“ stand auf der Visitenkarte von Janz Franz. Diese erste institutionelle Rückschau beleuchtet sein intensives Schaffen, seine provokativen Werke und die Einflüsse, die ihn geprägt haben – von der Freundschaft mit Arnold Schwarzenegger bis zur Inspiration durch Hermann Nitsch. Die Neue Galerie Graz beleuchtet die vielschichtigen Gemälde des autodidaktischen Künstlers Janz Franz.

„Weiß Du überhaupt, wer ich bin, Du Arschloch?“ In der Steiermark wissen wohl nur noch wenige, wer der Künstler Janz Franz war. 1946 in Graz geboren, wird Janz Franz in den 1960er-Jahren in der steirischen Landeshauptstadt sozialisiert, als sich eine **lokale Rockszene** etablierte, der **steirische herbst** gegründet wurde und das **Forum Stadtpark** seine legendäre Zeit hatte. 1971 geht er nach Salzburg, um als Kellner zu arbeiten. Mitte der 1970er-Jahre beginnt er dort autodidaktisch zu zeichnen und 1988, mit seiner Übersiedelung nach Grödig an den Fuß des legendenbehafteten Untersbergs, verschreibt er sich ganz der Kunst.

In der Landeshauptstadt hat sich der **Exil-Steirer** jedoch rar gemacht. Otto Breicha zeigt ihn 1998 mit der Werkschau *Detl und Nutl* im Kulturhaus Graz. Es folgte 2003 eine Präsentation im Bildungshaus Schloss St. Martin, die wegen expliziter Darstellungen des weiblichen Geschlechtsorgans verhängt wurde. 2006 gab es eine kurze Präsentation auf der Akzenta Graz in der Messehalle. Janz Franz war zeitlebens auch mit einem der berühmtesten Steier befreundet: **Arnold Schwarzenegger** war sein Lehrlingskollege in einer Grazer Baustoffhandlung und Janz war es, der ihm das erste Hantelset für zu Hause organisierte. Jahrzehnte später, als Janz nach einer Operation dauerhaft gelähmt war, war es Schwarzenegger, der ihm den elektrischen Rollstuhl finanzierte.

Provokation und Mythos: Janz Franz in der Neuen Galerie

Die Neue Galerie Graz richtet dem vergessenen Exil-Steirer Janz Franz, der 2017 nach Jahren gesundheitlicher Probleme verstorben ist, nun die erste institutionelle Rückschau aus. Als **Sujet der Schau** fungiert das Bild der Jungfrau aus seinem Zyklus der Sternzeichen. Es handelt sich um eine für ihn geradezu paradigmatische Darstellung der Frau als mythisches Wesen: starrer Blick, lange Vampirzähne, eine doppelt gespaltene Zunge, große Brüste und eine auseinanderklaffende Vulva, die

aufgrund des keuschen Status' des Sternbildes durchgestrichen ist. „*Schau weg, Teppata!*“, lautet der kontrapunktische Ausstellungstitel dazu, der einem anderen Werk des Künstlers entliehen ist. Janz war in seiner Sprache genauso direkt und ungeschönt wie in seiner Kunst. Als Autodidakt schöpft er primär aus seinem Unbewussten und stößt mit seiner Kunst zunächst auf Unverständnis und Kritik, weshalb er auch vehement verkündet: „**FUCK OFF – Ich bin kein Künstler!**“ Gerade in seinen Arbeiten aus den frühen 1990er-Jahren dient ihm der Bildträger als Ort für die Zwiesprache mit sich selbst und für die Auseinandersetzung mit seinen Kritikern. So erhält man in einer der frühesten Arbeiten in der Ausstellung auch die Antwort auf die Frage, wer Janz Franz ist: „*Ich bin Dein Freund, Du Arschloch!*“

Von Nitsch inspiriert: der expressive Wandel in Janz Franz' Schaffen

Die wesentliche Zäsur in seinem Schaffen ereignet sich durch die Bekanntschaft mit Hermann Nitsch, den Janz im Rahmen der „Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst“ kennenlernt. Der Aktionskünstler ermutigt ihn, den gestisch-expressiven Aspekt in seinem Arbeitsprozess zu verstärken. Janz Franz beginnt in der Folge die Farbe zu verschütten, zu verspritzen und mit beiden Händen zu verschmieren. Der Rückhalt und die Bestätigung, die Janz durch Nitsch erfährt, brechen einer ungeahnten Schaffenswelle die Bahn und es entstehen zahlreiche großformatige Gemälde. Dunkel in ihrer Stimmung legen sie Abgründe und Ängste offen, künden von Eros und Thanatos und filtern die Tragik des Lebens über Songtexte favorisierter Rockbands. Freimütig heißt es auf einem der Gemälde: „*In Euren Augen ist es Schmiererei – Für mich ist es eine Sache des Überlebens*“.

Die Bilder von Janz verstehen sich als Momentaufnahmen und die mitunter derbe Ausdrucksweise des Künstlers ist der Augenblickhaftigkeit dieser Stimmung geschuldet. In seinen Arbeiten manifestiert sich ein **Kunstwollen**, das von **Unmittelbarkeit, Unbewusstem** und **radikaler Subjektivität** zeugt. Bildebene wird über Bildebene gelagert, Formen und Gestalten werden entwickelt, akzentuiert und wieder überzeichnet. Popkulturelle Zeichen werden zitiert und verfremdet, Worte und Phrasen als sprachliche Erweiterungen und Kommentare ins Bild gesetzt und wieder ausgelöscht, das Werk wie in geologischen Schichten aufgebaut. Der Arbeitsprozess von Janz in dieser Zeit gleicht einem **umgekehrten archäologischen Vorgang**, der nicht Schicht um Schicht freilegt, um zu einem Befund vorzudringen, sondern Lage um Lage aufträgt, um eine Aussage zu treffen. Die Arbeiten erhalten dadurch einen palimpsestartigen Charakter.

Kunst und Zucht: Janz Franz und die Pferde

Seit 1982 beschäftigt sich Janz neben der Kunst auch mit Pferden. Ab 1997 beginnt er nach asil-arabischen Pferden zu suchen und setzt sich als Züchter das Ziel, zum Ideal der vier Grundfamilien reinrassiger Araber zurückzufinden. Janz investiert einen beträchtlichen Teil seiner Energie in die Pferdezucht, erstellt Pedigrees und leistet sich in der Nähe von Salzburg auch Stallungen. Die Pferde tauchen als Motiv nun auch verstärkt in seiner Kunst auf, die ruhiger und geplanter wird. Die figürlichen Darstellungen, zu denen nun auch vermehrt Tierdarstellungen zählen, werden mit Konturen ins Bild gesetzt und dann vollflächig ausgemalt. Das letzte Bild der Ausstellung, *Aus & Vorbei, Orschloch*, versinnbildlicht nochmals die Vehemenz und Intensität, mit der Janz als Künstler agiert hat: Er hat das Werk im Furor selbst aufgeschlitzt.